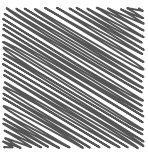


Blätter zum wissenschaftlichen Arbeiten



Wissenschaftliche Texte lesen

Anregungen und Arbeitsvorschläge

Bettina Dausien

Arbeitsbereich Bildung und Beratung im Lebenslauf



Wissenschaftliche Texte schreiben

Proseminar- und Seminararbeiten

Bettina Dausien, Julia Demmer, Daniela Rothe, Dorothee Schwendowius

Arbeitsbereich Bildung und Beratung im Lebenslauf



Hinweise zur Form wissenschaftlicher Arbeiten

Textgestaltung, Zitation, Literaturverzeichnis

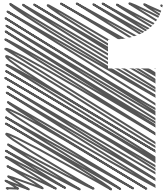
Bettina Dausien, Julia Demmer, Daniela Rothe, Dorothee Schwendowius

Arbeitsbereich Bildung und Beratung im Lebenslauf



„Beim Lesen lässt sich vortrefflich denken“
(Tolstoi 1979 [1857]: 177).

„Jedes Buch (...) wandelt sich unablässig;
jede neue Lektüre gibt ihm eine neue Wendung,
lässt ein anderes Muster entstehen“
(Manguel 2007: 220).



Wie lese ich wissenschaftliche Texte?

Raum für Anmerkungen

Es gibt viele Möglichkeiten, mit Texten umzugehen. Man liest sie und heftet sie ab oder stellt sie ins Regal zurück. Man liest sie nicht und heftet sie ab. Man liest sie und macht sich womöglich Notizen oder eine Kopie. Man legt sie auf einen Stapel und nimmt sich vor, sie demnächst, spätestens vor der Prüfung, zu lesen. Man überfliegt sie und beschließt, sie jetzt nicht genauer zu lesen. Man gibt sie weiter oder bekommt sie von anderen weitergereicht. Man spricht mit anderen über einen Text oder bestimmte Gedanken, die man sich beim Lesen gemacht hat. Man schreibt sich ein Stück aus einem Text heraus und baut es in einen anderen ein. Man schreibt einen Text über einen Text...

Der Umgang mit wissenschaftlichen Texten unterscheidet sich in vielen Punkten nicht vom Umgang mit Texten anderer Art. Dennoch erfordert ein wissenschaftlicher Text in seiner besonderen Form auch eine besondere Art des Umgehens, ebenso wie ein Gedicht oder ein Roman eine andere besondere Form des Umgehens benötigen. Erste Probleme können auftreten, wenn man versucht, einen wissenschaftlichen Text mit Erwartungen und Methoden zu lesen wie einen Roman, eine Kurzgeschichte, ein Informationsblatt oder eine technische Gebrauchsanweisung. Aber auch die Vorstellung, ein wissenschaftlicher Text müsse „ganz anders“ gelesen werden und man könne seine bisherigen Leseerfahrungen überhaupt nicht nutzen, kann den Zugang zu einem Text erschweren. Vertrauen Sie auf Ihre bislang erworbenen Erfahrungen im Umgang mit unterschiedlichen Textsorten und seien Sie offen für neue Erfahrungen und Möglichkeiten!

Das Lesen eines wissenschaftlichen Textes erfordert zunächst wie jeder andere Text *Interesse*, eine *Perspektive*, die das Lesen anleitet, sowie bestimmte *Techniken und Arbeitsschritte*. Einfaches und einmaliges Durchlesen genügt in der Regel nicht und kann schnell zu Frustration führen – umso mehr, wenn es sich um einen schwierigen Text handelt. Als „schwierig“ erleben wir in der Regel einen Text, der sich z.B. auf fachliche Begriffe und Diskurse bezieht, die uns bislang weitgehend oder gänzlich unbekannt waren und die wir nur mühsam mit unserem bisherigen Wissen und Denken verknüpfen können. Der Versuch, den Text nach bisherigen Gewohnheiten „einfach durchzulesen“, endet nicht selten damit, dass wir mitten im Text aufgeben und uns selbst oder dem Autor/der Autorin die Schuld dafür geben. Dann finden wir Argumente wie: „Ich bin für wissenschaftliche Texte zu dumm“, „dieser Autor schreibt einfach zu kompliziert“, „immer diese wissenschaftliche Sprache, hinter der steckt ja doch nichts“, „kann man das nicht einfacher sagen?“

Lesen als Arbeit

Um solche Frustrationen zu vermeiden und ein produktives Umgehen mit Texten zu entwickeln, ist es nützlich, sich Folgendes klar zu machen: Lesen ist eine *Arbeit*, die wie jede andere Arbeit Zeit und günstige Rahmenbedingungen, Interesse und Aufmerksamkeit, aber auch ein methodisches Vorgehen verlangt. Es gibt zahlreiche Ratgeber und Anleitungen zum Lesen wissenschaftlicher Texte (siehe Literaturhinweise am Ende), aber letztlich muss jede/jeder ihre/seine eigenen Erfahrungen machen und einen eigenen Arbeitsstil finden. Der Weg dahin führt über konkrete Praxis und eine Reflexion dieser Praxis im wechselseitigen Austausch mit anderen, z.B. im Seminar oder Tutorium. „Leseanleitungen“ können die Funktion von Wegweisern

oder Denkanstößen haben. Sie leiten nicht in erster Linie das Lesen selbst, sondern die Reflexion über das Lesen und die eigene Lesepraxis an. Die folgende Anleitung versteht sich in diesem Sinn als ein Denkanstoß und nicht als ausgefeilte Methode, die beschreibt, „wie man es macht“.



Die Perspektive der Leserin/des Lesers

Am Anfang der Lesearbeit sollten Sie sich überlegen, *warum* Sie den Text lesen und *welche Fragestellung, welches Interesse* Sie dabei verfolgen. Dies kann ein eher unspezifisches, noch sehr offenes Interesse sein, das sich im Laufe der Lektüre möglicherweise präzisiert, z.B.: „Ich möchte etwas über Lerntheorien erfahren.“ Oder: „Dieser Text wurde mir als Einführungstext in XX empfohlen, und ich möchte mich in XX einführen lassen.“ Das Lesen kann auch durch eine gezielte Fragestellung und/oder einen klar umrissenen Auftrag motiviert sein, z.B.: „Ich möchte das Konzept ‚Lernen‘ besser verstehen und sehen, wie die Autorin XY es auf pädagogische Situationen in der Erwachsenenbildung bezieht.“ Oder: „Ich muss nächste Woche diesen Text im Seminar vorstellen und mir dazu drei Fragen für die Diskussion überlegen.“ Verdeutlichen Sie sich Ihr Interesse bzw. Ihre Fragestellung und machen Sie sich eine kurze Notiz, denn es kann leicht passieren, dass Sie Ihre eigene Perspektive im Laufe der Lektüre aus dem Auge verlieren.

Sich von einem Text irritieren und auf neue Denkwege locken zu lassen, kann sehr produktiv sein und die eigene Perspektive bereichern und klarer machen. Es kann aber auch verwirren, insbesondere dann, wenn die eigene Perspektive noch nicht sehr deutlich ist. Deshalb ist es nützlich, sich im Prozess der Beschäftigung mit einem Text immer mal wieder auf die Ausgangsfrage zu besinnen. Dabei geht es nicht darum, starr an der Ausgangsfrage festzuhalten und „mit Scheuklappen“ zu lesen. Ein guter Text bietet Denkmöglichkeiten und Aspekte eines Themas an, die vor der Lektüre noch gar nicht im Blick waren. Die Rückbesinnung auf die eigene Leserperspektive kann auch und gerade dann produktiv sein, wenn Sie feststellen, dass sich Ihr ursprüngliches Leseinteresse während der Arbeit am Text verändert hat. So kann z.B. ein von außen vorgegebenes Interesse („Dieser Text soll zur nächsten Sitzung des Einführungsseminars gelesen werden.“) zu einem stärker selbstbestimmten Interesse werden („Ich möchte verstehen, was die Autorin – im Vergleich zu meinem Dozenten – unter ‚Erziehungswissenschaft‘ versteht.“). Aber auch Umgekehrtes kann passieren: Das Interesse, etwas über das Phänomen YZ zu erfahren, kann schon nach wenigen Passagen eines Textes enttäuscht werden, und übrig bleibt unter Umständen nur noch die lästige Pflicht, den Text für die nächste Seminarsitzung zu lesen. Um sich von diesem Gefühl nicht lähmen zu lassen, kann es nützlich sein, das ursprüngliche Interesse zu überprüfen und ggf. ein neues, abgewandeltes Eigeninteresse zu finden.

Die Perspektive der Autorin/des Autors

Ebenso wichtig für die Bearbeitung eines Textes wie die Perspektive der Leserin/des Lesers ist die im Text angelegte Perspektive. Diese lässt sich durch Fragen herausarbeiten, z.B.:

Worum geht es in dem Text?

Wer ist der Autor/die Autorin?

Was teilt er/sie über Interesse, Absicht und Ziel des Textes mit?

An wen richtet sich der Text?

Wann und in welchem Kontext wurde der Text geschrieben bzw. veröffentlicht?

Antworten auf diese Fragen finden sich meist schon in den ersten Absätzen eines Textes. Erste Hinweise auf den historischen und fachlichen Kontext finden Sie durch den Ort der Veröffentlichung und das Publikum, an das er gerichtet ist. Ein Text über „Lernen“ z.B. sagt nicht einfach etwas darüber aus, was Lernen „ist“, sondern er präsentiert eine bestimmte Perspektive auf das Thema „Lernen“, die sehr unterschiedlich sein kann. Was bedeutet es z.B., wenn der Text in einer Fachzeitschrift für Schulpädagogik aus den 1970er Jahren steht, wenn es sich um eine Dissertation im Fach Psychologie handelt, um eine studentische Hausarbeit aus dem Internet, einen

unveröffentlichten Forschungsantrag oder um einen Artikel im „Standard“, der in einer populärwissenschaftlichen Serie über „Erziehung heute“ veröffentlicht wurde?

Annäherung an Struktur und Inhalt des Textes



Nähern Sie sich dem Text gewissermaßen „von außen“ und schrittweise. Oft gibt der Text durch Überschriften oder Kapitel eine Gliederung vor. In diesem Fall ist es sinnvoll, sich vor dem genaueren Lesen einen Überblick über die Gliederung zu verschaffen. Lesen Sie den Text ein *erstes Mal* und markieren Sie Passagen und Begriffe, die Ihnen wichtig erscheinen, aber auch solche, die Sie im ersten Anlauf nicht „richtig“ oder gar nicht verstehen. Halten Sie sich an diesen Stellen noch nicht zu lange auf, und vor allem – geben Sie nicht auf! Versuchen Sie, bei der Lektüre die inhaltliche Struktur des Textes zu erkennen und nachzuvollziehen. Die Gliederung durch Zwischenüberschriften kann Ihnen dabei helfen (muss aber nicht). Nach dem ersten Lesen sollten Sie zu folgenden Fragen eine (vorläufige) Antwort haben:

- Wie ist der Gang der Argumentation?
- Welche These vertritt der Autor/die Autorin?
- Was ist die „Hauptbotschaft“ des Textes?
- Löst der Text ein, was am Anfang angekündigt wurde?

Leseindrücke festhalten und Memos schreiben

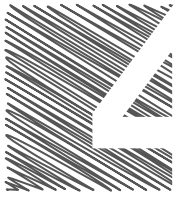
Das eben beschriebene erste Lesen bildet die Grundlage für die weitere Bearbeitung des Textes. Halten Sie Ihre Gedanken nach der ersten Lektüre in Form eines kurzen „Memos“ zum Text fest. Unter Umständen kommen Sie auch zu dem Ergebnis, dass Sie sich (jetzt) nicht weiter mit dem Text beschäftigen möchten, da er Ihnen für den aktuellen Arbeitszusammenhang unergiebig zu sein scheint. Auch das ist ein Ergebnis der Lesearbeit, das Sie in einem Memo festhalten sollten. Vielleicht kommen Sie zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal auf den Text zurück und können dann Ihre persönliche Notiz nutzen, um wieder anzuknüpfen.

Wenn Sie zu den Texten, die Sie im Laufe Ihres Studiums lesen und mehr oder weniger intensiv bearbeiten, kurze Kommentare (oder auch längere Exzerpte) schreiben, können Sie im Laufe der Zeit eine „persönliche Bibliothek“ aufbauen, in der Texte aus Ihrer eigenen Sicht kommentiert und leicht verfügbar sind.

Vertiefte Bearbeitung des Textes und Weiterdenken über den Text hinaus

Wenn Sie den Text nun in einem *zweiten Durchgang* intensiver bearbeiten, erstellen Sie am besten ein mehr oder weniger ausführliches *Exzerpt*. Auch dafür gibt es verschiedene Formen. Finden Sie heraus, was Ihnen am meisten liegt und entwickeln Sie Ihren persönlichen Arbeitsstil. Einige grundlegende Hinweise lassen sich allerdings formulieren:

- Unterteilen Sie den Text in Abschnitte, und fragen Sie: Worum geht es in diesem Abschnitt? Finden Sie eine Überschrift für jeden Abschnitt oder nutzen Sie die im Text vorgegebenen Zwischenüberschriften.
- Notieren Sie im nächsten Schritt in Stichworten die zentralen Aussagen zu den Abschnitten durch kurze Zusammenfassungen oder sinngemäße Umschreibungen („Paraphrasen“). Prägnante Formulierungen oder Passagen, die Ihnen besonders wichtig, pointiert oder „dicht“ erscheinen, sollten Sie wörtlich zitieren (eindeutige Kennzeichnung durch Anführungsstriche). Besonders wenn Sie denken, dass Sie eine Formulierung oder längere Passage später, z.B. in einer Hausarbeit, als Zitat nutzen wollen, schreiben Sie die Textstelle genau ab oder vermerken Sie sie in Ihrem Exzerpt. Notieren Sie – nicht nur bei wörtlichen Zitaten, sondern auch bei sinngemäßer Wiedergabe – die genauen Seitenangaben, damit Sie die entsprechenden Passagen im Originaltext jederzeit leicht finden können.
- Halten Sie Fragen und Ideen fest, die beim Lesen entstehen, auch solche, die über den Text hinausgehen. Da es Ihre eigenen Kommentare und Fragen sind, ist es wichtig, dies zu kennzeichnen. Markieren Sie eigene Gedanken und Kommentare (z.B. durch eine andere Farbe oder kursive Schrift), so dass Sie sie von Zitaten und Paraphrasen unterscheiden können und auch zu einem späteren Zeitpunkt noch



sicher erkennen können, ob eine Formulierung aus dem Originaltext oder von Ihnen stammt, ob ein Gedanke im Text enthalten ist oder von Ihnen hinzugefügt wurde.

Überlegen Sie sich am Ende Ihrer Textarbeit, welche Aspekte oder Fragen zum Text Ihnen am wichtigsten sind und im Seminar oder einem anderen Arbeitskontext bearbeitet werden sollten.

Was möchten Sie gerne am/zum Text diskutieren?

Welche Einsichten oder Thesen aus dem Text erscheinen Ihnen wichtig?

Welche Punkte sind Ihnen noch unklar?

Zu welchen Punkten haben Sie ggf. kritische Einwände oder Widerspruch?

Gibt es Ideen, die Sie weiterverfolgen möchten?

Suchen Sie sich eine Gelegenheit, mit anderen über den Text und Ihre Gedanken zu sprechen – im Seminar, in einer Arbeitsgruppe, aber vielleicht auch einfach mit einem Freund oder einer Freundin, die den Text nicht gelesen hat. Wenn der Text Sie auf neue Gedanken gebracht hat, wenn die Arbeit mit dem Text Ihre Ausgangsperspektive erweitert und womöglich neue Fragen aufgeworfen hat, dann hat sich die Mühe gelohnt.

Nachsatz: Was wir lesen und wie wir lesen, beeinflusst, wie wir denken und schreiben – inhaltlich und stilistisch. Deshalb ist das Lesen eine wichtige Vorbereitung auf das Schreiben wissenschaftlicher Texte. Um die eigenen Schreibfähigkeiten zu entwickeln und einen eigenen Schreibstil zu finden, kann man sich von gut geschriebenen wissenschaftlichen Texten anregen lassen, ohne den Stil einer Autorin/eines Autors einfach zu kopieren. Dafür ist es hilfreich, sich zu fragen: Wie ist der Text, den ich lese, geschrieben? Welche Stilmittel setzt die Autorin/der Autor ein? Wie leitet sie/er mich durch den Text? Wo spricht mich der Text besonders an? Was macht ihn anschaulich? Auf welche Weise gelingt es der Autorin/dem Autor, mich zum Weiterdenken anzuregen? Für die Verbesserung des schriftlichen Ausdrucksvermögens ist im Übrigen nicht nur wissenschaftliche Lektüre nützlich, sondern auch das Lesen belletristischer Texte (z.B. Erzählungen, Romane, aber auch Essays, Prosa und Lyrik). Auch hier ist es sinnvoll, sich gelegentlich zu fragen: Was gefällt mir an dem Stil einer Autorin/eines Autors? Wie arbeitet sie/er mit Sprache?

Weiterführende Literatur

Eco, Umberto (2005): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt*. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Heidelberg: C.F. Müller.

Manguel, Alberto (2008): *Eine Geschichte des Lesens*. Frankfurt a.M.: Fischer.

Rost, Friedrich (2010): *Lern- und Arbeitstechniken für das Studium*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. (Darin das Kapitel: *Wissenschaftliche Texte lesen, verstehen und verarbeiten*, S. 177-208).

Stary, Joachim/Kretschmer, Horst (2000): *Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium*. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Tolstoi, Leo (1979): *Tagebücher 1847-1910*. München: Winkler Verlag.

Diese und andere Blätter zum wissenschaftlichen Arbeiten finden Sie auch auf der Homepage unseres Arbeitsbereichs unter <http://www.bildungswissenschaft.univie.ac.at/bildung-beratung/lehre/>
Wir freuen uns über Rückmeldungen an: biographieforschung.biwi@univie.ac.at

Herausgegeben von: Bettina Dausien, Arbeitsbereich Bildung und Beratung im Lebenslauf,
Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien
Gestaltung: Michael Bigus

© 2011, Institut für Bildungswissenschaft. Alle Rechte vorbehalten.

Jede Art der Vervielfältigung und Verbreitung von Teilen oder der Gesamtheit dieser Blätter ist ausdrücklich erwünscht. Hingegen bedarf jede Art der Veränderung, bzw. die elektronische Aufbereitung von Teilen oder der Gesamtheit, der vorherigen schriftlichen Zustimmung durch die Urheber/innen.